

## **Er gebe uns ein fröhlich Herz, erfrische Geist und Sinn ...**

*2. Ermuntert euch und singt mit Schall/  
Gott, unserm höchsten Gut,/ der seine  
Wunder überall/ und grosse Dinge tut;*

*5. Er gebe uns ein fröhlich Herz,/ erfrische  
Geist und Sinn/ und werf all Angst, Furcht,  
Sorg und Schmerz/ in's Meeres Tiefe hin.*

*Paul Gerhardt 1647 (RG 235)*



*Der Hohepriester erhob seine Hand über die ganze Gemeinde Israel,  
um über ihr den Segen des Herrn auszurufen (...). Da fielen sie  
abermals zu Boden, um den Segen des Höchsten zu empfangen:*

***Nun dankt dem Gott des Alls, der große Dinge tut an allen Enden,  
der unsre Tage erhöht vom Mutterleib an und an uns handelt  
nach seiner Barmherzigkeit. Er gebe uns ein fröhliches Herz, und  
es werde Friede in Israel in unseren Tagen und immerdar; sein  
Erbarmen bleibe stets bei uns und erlöse uns in unseren Tagen.***

*aus Jesus Sirach 50,22-24 (Jesus Sirach gehört zu den Apokryphen,  
die nicht zum biblischen «Kernbestand» gehören.)*

Liebe Leserin, lieber Leser

Irgendwann im Spätherbst bestimmen wir jeweils die Monatslieder für das nächste Jahr. Meist sind es etwas weniger bekannte Lieder. Für den Februar haben wir - auf die Gefahr hin, es dann nicht zusammen singen zu können - ein altes Danklied ausgewählt. Das ist nun leider der Fall. Aber auf den Text können wir trotzdem hören.

Paul Gerhardt hat das Lied «Nun danket all und bringet Ehr» 1647 gedichtet. Er hatte damals zwar sein Theologiestudium abgeschlos-

sen, aber noch keine Pfarrstelle gefunden. Auch sonst hatte er kein leichtes Leben. 1647 war zudem eines der letzten Jahre des Dreissigjährigen Krieges. Nicht gerade ideale Voraussetzungen, um Gott zu loben. Gerhardt tut es trotzdem und das Lied lädt auch uns ein, ins Gotteslob einzustimmen. Vielleicht ist das ja gerade in schwierigen Zeiten hilfreich und hat eine ähnliche Wirkung auf uns, wie die ersten Schneeglöckchen nach einem strengen Winter. Also:

*1. Nun danket all und bringet Ehr,/ ihr Menschen in der Welt,/ dem, dessen Lob der Engel Heer/ im Himmel stets vermeldt.*

Paul Gerhardt steht mit beiden Füßen mitten im Leben und «*in der Welt*». Er macht uns nichts vor. Da ist nicht nur «Gfröits». Doch gerade als Mensch in der Welt schaut er zuerst auf Gottes Wirken. Der Dank an Gott ist – so steht es in der Stelle aus Jesus Sirach, die dem Lied zugrunde liegt – die menschliche Antwort auf Gottes Segen.

*2. Ermuntert euch und singt mit Schall/ Gott, unserm höchsten Gut,/ der seine Wunder überall/ und grosse Dinge tut;*

«*Ermuntert euch und singt mit Schall Gott ...*» – Gerhardt schaut zuerst auf Gott. Es tut gut, die Augen für Gottes Wunder offen zu halten, sie zu sehen und bewusst wahr-zunehmen. Hier in der Welt sind ja nie nur «Leid» und Krieg, Pandemie und Alleinsein.

*3. der uns von Mutterleibe an/ frisch und gesund erhält/ und, wo kein Mensch nicht helfen kann,/ sich selbst zum Helfer stellt;*

Das haben wir dasselbe Motiv, wie im Lied «Nun danket alle Gott». Dieses ist auch während des Dreissigjährigen Krieges einige Jahre zuvor entstanden. Nach dem Blick auf Gottes Wunder in der Welt, redet Gerhardt nun von Gottes Wirken an sich selbst. Wie oft hat Gott ihn – trotz und in allem – schon «*frisch und gesund*» erhalten?! Wo gibt Gott uns einen langen Atem und «äs Gmüet, wo nid ufgit»? Aber Gesundheit ist nicht alles und alle menschliche Hilfe und Stütze stösst gelegentlich an Grenzen. Da, «*wo kein Mensch helfen kann*» bleibt auch heute manchmal nur der Strohalm des Glaubens.

*4. der, ob wir ihn gleich hoch betrübt,/ doch bleibet guten Muts,/ die Straf erlässt, die Schuld vergibt/ und tut uns alles Guts.*

Der deutsche Kabarettist und Kirchentagspoet Hanns Dieter Hüsch, einer, der wusste, dass er manchen Menschen und auch Gott hie und da einiges schuldig blieb, schreibt einmal: **«Doch grösser wär des Menschen Not, wär nicht ein Gott, der milde mit uns allen.»**

Ich hoffe sehr, dass Hüsch recht hat und Gott auch mit mir milde, gnädig ist. Da darf ich dann auch mal milde mit mir sein. Das heisst ja nicht nachlässig, bequem oder selbstzufrieden zu werden. Aber es heisst aus dem Glauben an *«und tut uns alles Guts»* leben zu dürfen.

*5. Er gebe uns ein fröhlich Herz,/ erfrische Geist und Sinn/ und werf all Angst, Furcht, Sorg und Schmerz/ in's Meeres Tiefe hin.*

Da steht nun, was Gott uns Gutes tut. *«Ein fröhlich Herz»*, ein *«erfrischerter»*, erquickter *«Geist und Sinn»*, das sind wahrlich grossartige Gaben. Gerade in Zeiten, wie diesen. Und Gott tut nicht nur das. Er wirft auch fort *«all Angst, Furcht, Sorg und Schmerz»*. Gerhardt kennt Angst, Sorg und Schmerz. Aber es soll nicht über sein Leben bestimmen. Es soll uns *«nid ds Bode mache»*.

*6. Er lasse seinen Frieden ruhn/ auf unserm Volk und Land;/ er gebe Glück zu unserm Tun/ und Heil zu allem Stand.*

Diese Worte bekommen nochmals einen tieferen Sinn, wenn wir an die Entstehungszeit des Liedes denken. Volk und Land sind kriegsgeplagt. Alle werden darunter gelitten haben. Es gab sicher auch eine Art *«Kriegsverdruss»*, eine *«Friedenssehnsucht»*. So, wie wir nach knapp einem Jahr vielleicht einen Corona- und Quarantäneverdruss verspüren. So, wie wir uns momentan wohl auch danach sehnen, einander wieder die Hand reichen zu können. Freund und Feind. *«Er gebe Glück zu unserm Tun»*, unser Tun, unser Bemühen soll nicht vergeblich sein, nicht im Sand verlaufen. Und wir brauchen seinen Frieden, der das Wohl, das Leben aller sucht. Gesundheitlich und wirtschaftlich. Sozial und ökologisch. Auf Gottes ganzen Welt.

*7. Er lasse seine Lieb und Güt/ um, bei und mit uns gehen,/ was  
aber ängstet und bemüht,/ gar ferne von uns stehn.*

Hier nimmt Gerhardt nochmals das Thema aus Strophe 5 auf. Was ängstet und bemüht soll nicht dominant sein, nicht wie ein grauer, feucht-kalter Schleier unser Leben einlullen. Aber diese Lebenshaltung, die an «*Lieb und Güt*» orientiert ist, ist bei Gerhardt kein spirituelles Selbsterlösungsmantra, das wir uns nur genug verinnerlichen müssen. Gott selbst «*lasse sein Lieb und Güt um, bei und mit uns sein*». Über Gottes Gnade und Zuwendung können wir nicht verfügen. Aber sie ist erfahrbar.

*8. Solange dieses Leben währt,/ sei er stets unser Heil,/ und wenn  
wir scheiden von der Erd,/ verbleib er unser Teil.*

*9. Er drücke, wenn das Herze bricht,/ uns unsre Augen zu/ und zeig  
uns drauf sein Angesicht/ dort in der ewgen Ruh.*

In den letzten beiden Strophen entfernt sich Paul Gerhardt von seinem Ausgangstext aus Jesus Sirach. In einer Zeit, in der das Leben sehr ungewiss ist, richtet er den Blick über den Tod hinaus. Vorher aber, sieben Strophen lang, geht es um das Leben hier und jetzt, um unser Diesseits. Gottes Güte und Gnade ist nicht «nur» ein Auffangnetz nach unglücklichen Leben. Eine solche Vertröstung wäre fatal.

Gerhardt ringt (oder vielleicht besser «singt») gegen Ende eines zermürbenden Krieges vorab um ein besseres irdisches Leben. So, wie Jesus Leidende nicht mit den Seligpreisungen vertröstet, sondern sich ihnen im Leben heilsam zuwendet: dem Töchterchen von Jairus, dem blinden Bartimäus, der Frau am Jakobsbrunnen, dem reichen Zachäus ... ihnen allen «*erfrischt er Geist und Sinn*». Manch aussätzige oder von Dämonen geplagte Menschen, führt er durch die Heilung zurück ins Leben und in die Gemeinschaft. Darum geht es. Dazu ermuntert uns Gott selbst. Drum gilt auch jetzt: «*Ermuntert euch und singt mit Schall ...*» Amen

Bhüet Öich Gott!      *Andreas Schenk, Lauperswil*